

BNN-Interview

„Wer Inklusion möchte, wird Wege finden“

Michaela Mannhardt kennt die Herausforderungen für Eltern eines Kindes mit besonderem Förderbedarf

Kirsten Etzold



Die neue Vorsitzende des Karlsruher Vereins Eltern für Inklusion (EFI), Michaela Mannhardt, kritisiert die unterdurchschnittliche Inklusionsbereitschaft in der

Karlsruhe. Jedes Kind hat seine ganz eigenen Bedürfnisse. Das ist bei Jungen und Mädchen mit einem körperlichen, seelischen oder geistigen Handicap nicht anders. Spätestens ab dem Kindergartenalter stellt sich aber zusätzlich die Frage, welcher Weg geeignet ist, das jeweilige Kind bestmöglich sonderpädagogisch zu fördern.

Was Familien in Karlsruhe erleben, wenn sie auf Inklusion setzen, weiß Michaela Mannhardt besser als die meisten Menschen in der Stadt. 52 Jahre alt, lebt sie mit ihrer Familie in Karlsruhe und ist seit 2006 im Verein „Eltern und Freunde für Inklusion“ (EFI) aktiv. Der Verein berät Eltern, die Kinder mit Beeinträchtigungen haben. 1990 gegründet, hat er aktuell mehr als 300 Mitglieder. Im März ist Mannhardt in der Nachfolge von Isolde Brod-Rickmann Vorsitzende des Vereins geworden. Wie sie die Lage sieht und was sie vorhat, berichtet sie im Interview.

Aus Elternsicht: Wie steht es in Karlsruhe mit der Inklusion?

Mannhardt: Die Inklusion ist mein Herzensthema. Für Eltern ist es in Karlsruhe leider immer noch

sehr schwierig, für ihre Kinder mit Unterstützungsbedarf in der allgemeinen Schule oder in der Kita in der Nachbarschaft einen Platz zu finden.

Warum beginnen die Probleme schon im Kindergartenalter?

Mannhardt: Viele Kitas und die Kita-Träger sind für die Inklusion der Kinder nicht vorbereitet oder ausreichend ausgestattet. Deshalb ist es für Eltern immer noch schwierig, eine regelmäßige Betreuung ihrer Kinder in einer Kita zu erhalten. Oft können die Kinder nur für wenige Stunden kommen, manche finden überhaupt keinen Platz.

Wie sieht die Situation für Schulkinder aus?

Mannhardt: Für die Inklusion in der Schule gibt es viele Hindernisse. Eltern können vor dem Schuleintritt kaum Informationen über die Situation an den Grundschulen sammeln. Das Staatliche Schulamt versucht immer wieder, Kontakte der Eltern zu den Schulen zu verhindern. Kindergartenfreundschaften werden oft zerstört, weil das Staatliche Schulamt bei der vorgeschriebenen Bildung von Gruppen wenig auf Kontakte aus der Kindergartenzeit oder unter Kindern mit ähnlichen Beeinträchtigungen achtet.

Weite Fahrten für die Kinder hingegen werden in Kauf genommen.

Was steht ganz oben auf Ihrer Agenda als neue Vorsitzende des Vereins?

Mannhardt: Gelingen der Inklusion in allen Bereichen: Kita, Schule, Freizeit, am Übergang von der Schule in die Arbeit, beim Wohnen. Das sind meine Schwerpunkte. Das ist natürlich nicht alleine zu schaffen. Daher arbeiten wir Eltern an Initiativen und Ideen mit, um inklusive Projekte umzusetzen.

Oft sind das erste Schritte. Dass sie gelingen, ist mir besonders wichtig. Sie sind Beispiele und Ansporn für andere Eltern, sich für die Verbreitung der Inklusion in Karlsruhe einzusetzen.

Welche Erfahrungen bringen Sie persönlich mit?

Mannhardt: Meine Tochter konnte ich dank massiver Unterstützung von EFI vor zehn Jahren inklusiv in die Augustenburgschule in Grötzingen einschulen. Dieser Erfolg bewegt mich heute noch sehr stark. Bei meinem Sohn ging es dann später schon leichter. Aber ich erlebe auch mit ihm noch, wie schwer sich die Schule mit der guten Umsetzung der Inklusion tut.

Von welchen Problemen berichten Ihnen Eltern mit kleinen Kindern besonders häufig?

Mannhardt: Bei der Suche nach einem Kindergartenplatz ist vor allem die Anonymität des Kita-Portals ein großes Hindernis. Es dauert oft lange, bis Eltern die Chance erhalten, eine konkrete Kita kennenzulernen. Immer wieder finden sie gar keinen Platz oder müssen sich mit zwei Stunden Betreuung pro Tag oder einmal die Woche begnügen, das ist unglaublich. Zu arbeiten oder ein einigermaßen normales Familienleben zu führen, wird damit unmöglich.

Und wenn das Kind älter wird?

Mannhardt: Beim Übergang in die Grundschule fehlen uns Eltern die Kontaktmöglichkeiten zu den Schulen. Wir sollen drei Wunsch-Schulen angeben, dürfen aber vorher keinen Kontakt zu den Schulen aufnehmen.

Das ist unsinnig, und es macht die Auswahl der passenden Schule zu einem Verwaltungsakt des Staatlichen Schulamts. Das geht an den Bedürfnissen der Kinder, der Eltern und auch der Schulen, Lehrerinnen und Lehrer völlig vorbei.

Wie nehmen Sie die praktizierte Inklusion in

Karlsruher Schulen wahr?

Mannhardt: Leider beschreiben Eltern die Situation in den Schulen wegen Personalmangels oft als ungenügend. Die Schulen können dem Inklusionsanspruch kaum gerecht werden. Unter dem Lehrermangel leiden alle Kinder, auf die Inklusion wirkt er sich noch mal besonders aus.

Wo klemmt es noch?

Mannhardt: Ein weiteres großes Problem ist die Situation bei Kindern mit Schulbegleitung. Fällt die Schulbegleitung aus und es gibt keinen Ersatz, darf das Kind nicht zur Schule gehen und wird so ausgeschlossen, trotz der geltenden Schulpflicht. Dies betrifft sowohl die allgemeinen Schulen als auch die Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ).

Welche Unterschiede sehen Sie dies- und jenseits der Stadtgrenze?

Mannhardt: Im Landkreis sind inklusive Angebote noch dünner gesät, und dort wirkt sich die Trennung von Wohn- und Schulort stärker aus. Freundschaften in der Klassengemeinschaft sind oft noch schwerer herzustellen als im Stadtgebiet.

Bereitschaft und Erfahrung mit Inklusion sind geringer, aber interessanterweise gelingt es Eltern durch ihre Vernetzung immer wieder, die Aufnahme in die Gemeinde-Kita zu erreichen. Steht dann aber die Aufnahme in die Grundschule an, sperrt sich oft das Staatliche Schulamt.

In welche Richtung entwickelt sich Karlsruhe bei der inklusiven Einschulung?

Mannhardt: Wir haben beim Runden Tisch Inklusion gerade wieder auf die unbefriedigende Situation hingewiesen und das Versprechen erhalten, dass Karlsruhe versuchen will, wenigstens den Landesdurchschnitt zu erreichen.

Das ist kein großes Ziel: Der Bundesdurchschnitt liegt deutlich über der Situation in Baden-Württemberg.

Was fordern Sie konkret?

Mannhardt: Die Unterstützung für die Inklusion durch das Staatliche Schulamt Karlsruhe muss deutlich besser werden, sonst wird die Inklusion bei uns weiter stagnieren. Wir bei EFI versuchen alles, um den Eltern wenigstens die Information zukommen zu lassen, welche Vorteile für die Entwicklung ihrer Kinder in der Inklusion liegen,

welche Schulen schon auf einem guten Weg sind und wie sich Eltern unabhängig von der Schulverwaltung informieren können.

Unterstützung durchs Schul- und Sportamt der Stadt und die Sozial- und Jugendbehörde wurde uns versprochen, aber die Realität sieht leider immer noch anders aus.

Was muss aus Ihrer Sicht dringend geschehen?

Mannhardt: Wir werden für den Erfolg an den inklusiven Schulen alles tun, aber eine bessere Unterstützung durch die Ämter ist dringend nötig. Die beteiligten Ämter und Behörden müssen das Gelingen der Inklusion in Kitas und Schulen als ihre Aufgabe sehen und nicht die Verwaltung von Kinderakten. Sie müssen es als ihre Aufgabe sehen, Eltern zu unterstützen, und nicht Ablehnungsgründe sammeln. Jeder Mensch hat die gleichen Chancen verdient. Wer Inklusion möchte, wird Wege finden. Wir stehen den Familien beratend zur Seite und gehen den Weg mit ihnen gemeinsam. Es wird noch viel zu viel über Inklusion gesprochen, statt dass wir sie leben.